



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

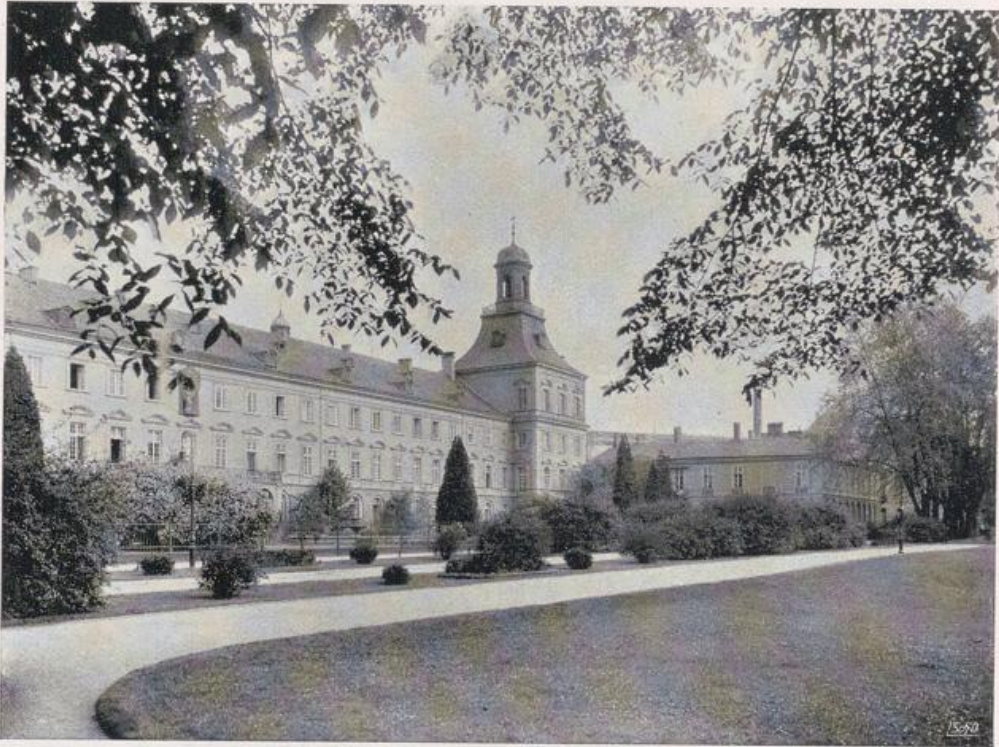
Von Koblenz bis Bonn

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1926

Schloß Poppelsdorf

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51588)



Bonn.
Universität (vgl. Bild S. 162).

Und nun die Orientierung des Schlosses zur Stadt: der lange Flügel zum Alten Zoll, also nach Osten, lief entlang dem früheren Mauerbering (Bild S. 162 u. 158); nach Süden breitete sich der Hofgarten aus (Bild S. 166 u. 162); nach Norden war eine große und breite Auffahrtstraße geplant, die Fürstenstraße, die aber mit ihren Viertelkreisöffnungen an den Straßenecken über eine geringe Zeile zu beiden Seiten nicht hinaus kam; nach Westen überschaute der Kurfürst aus den Gemächern seines „buen retiro“ den breiten, langen, von Baumalleen eingefassten grünen Teppich der Poppelsdorfer Allee, an deren Ende das Poppelsdorfer Schloß herüber grüßte (Bild S. 168), darüber die Klosterkirche auf dem Kreuzberg (Bild S. 178,¹). Diesen breiten Rasenteppich wollte Kurfürst Klemens August zu einem Kanal umbauen lassen, „um dahin an kühlen Sommerabenden im vertraulichen Lichte des silbernen Mondes und zwischen den auf- und abwandelnden Reihen seiner beglückten Untertanen zu schiffen“. Aber leider blieb das ebenso Projekt wie die Fürstenstraße, die die ganze Stadt durchschneiden sollte, und die Baumschuler Allee, die bis nach Schloß Brühl gedacht war — grandioser Gedanke! — die über die ersten Anfänge nicht hinaus kamen.

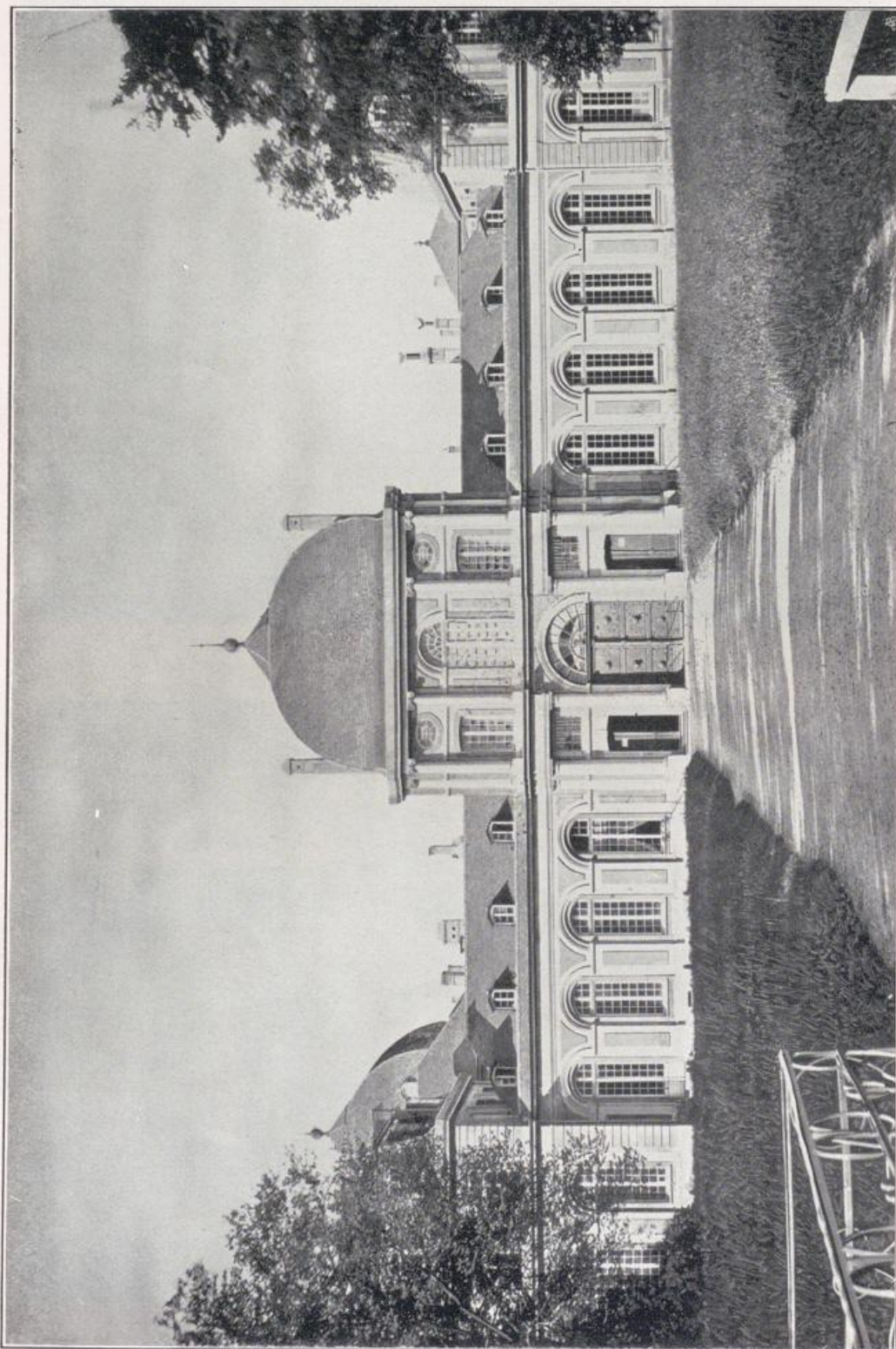
In Poppelsdorf stand ebenfalls schon im 14. Jahrhundert ein Schloß, eine Wasserburg, und wie die Bonner mittelalterliche Burg am Alten Zoll, so wurde auch sie im 16. Jahrhundert von Kurfürst Salentin von Isenburg ausgebaut. 1715 begann Kurfürst Joseph Klemens nach seiner Rückkehr aus Frankreich mit einem Neubau.



Schloß Poppelsdorf.
Südfront (vgl. Bild S. 168).



Schloß Poppelsdorf.
Nordfassade (vgl. Bild S. 168).



Schloß Poppelsdorf.
Begonnen 1715 nach Entwurf des Robert de Cotte, Hauptbauzeit 1730—1740.



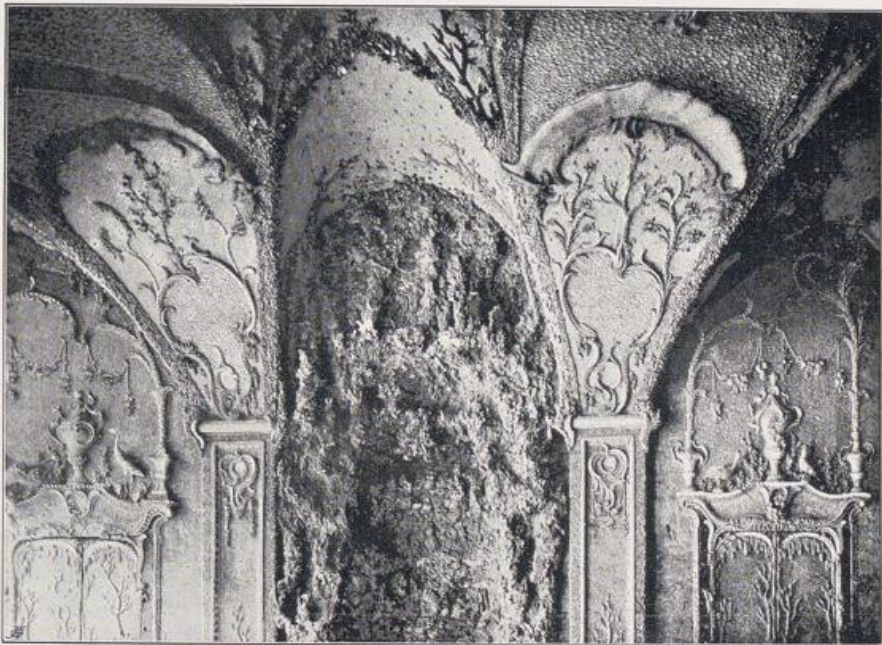
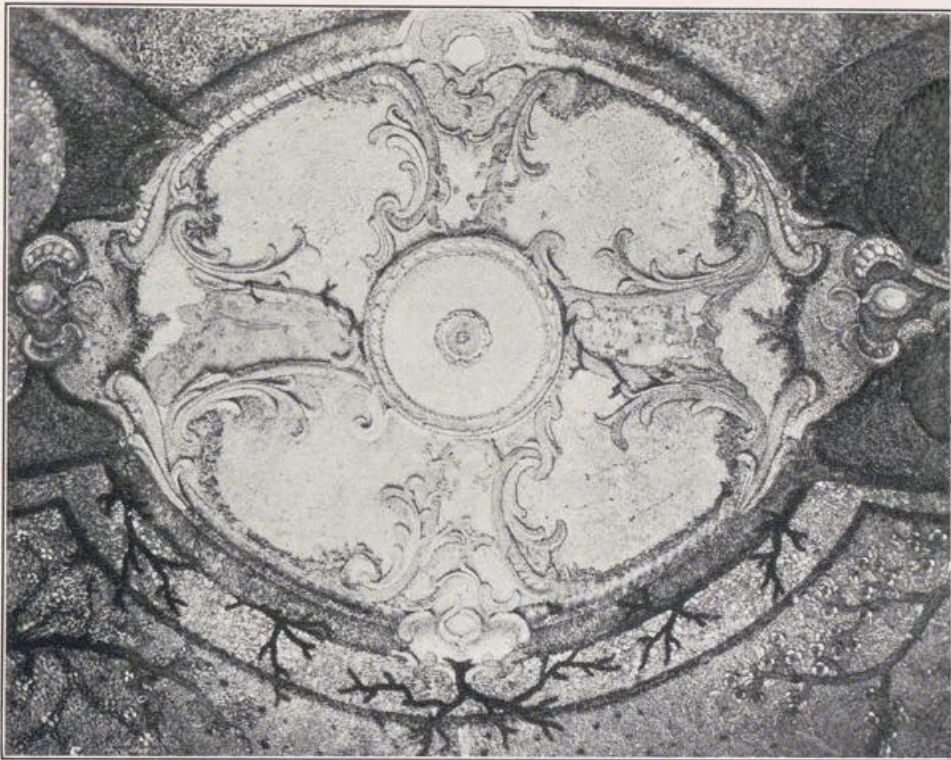
Schloß Poppelsdorf.

Ehemalige Schloßkapelle. Wandaufteilung nach Entwurf des Robert de Cotte um 1730. Decke später.



Schloß Poppelsdorf.
Einzelheit aus dem sogenannten Appartementssaal.

Aber erst unter Klemens August wurde er in den Jahren 1730—1740 vollendet. Der Entwurf stammt von Robert de Cotte und zählt zu den geistvollsten des ganzen Jahrhunderts (Bild S. 167—171). Er gehört in die Reihe jener „Idealarchitekturen“, mit denen sich die französische Baukunst seit den Veröffentlichungen des Jacques Androuet du Cerceau im 16. Jahrhundert immer wieder beschäftigte, d. h. Architekturentwürfen, denen die geometrische und symmetrische Klarheit grundrißlicher Anordnung über Zweckmäßigkeit und wohnliche Behaglichkeit geht. So ist auch Schloß Poppelsdorf weniger ein fürstlicher Wohnsitz als eine baukünstlerische Schönheit, die „Villa Rotonda Andrea Palladios bei Vicenza in das Französische übersetzt“. Im Mittelpunkt der Anlage ein großer runder Hof, leider nicht mehr mit der früheren Brunnenanlage, dafür heute mit einem üppigen, verständnislos angelegten, hochgeschossenen Grünkotelett, über das Robert de Cotte helle Wut haben müßte, denn es widerspricht allen künstlerischen Absichten einer Idealarchitektur! Das Zentrum der Schloßanlage ist nur mit einer Freiplastik oder einer runden Brunnenschale zu denken. Ein gewölbter offener Umgang schließt den Hof ein, oben mit einer Plattform mit abwechslungsreichem, herrlichem Gitterwerk. Nach außen umschreibt ein Quadrat den runden Hof, und zwar zeigt jede der Quadratseiten an den Ecken und in der Mitte einen Pavillon, die Eckpavillons mit gebrochenem Mansarddach, die höheren mittleren mit geschweifelter Haube (Bild S. 168). Zwischen Kreis und Quadrat sind in den Zwickeln kleinere Höfe angebracht.



Schloß Poppelsdorf.

Decke und eine Seitenwand des Muschelsaales, nach Entwurf des Balthasar Neumann,
ausgeführt durch Peter Lapoterie (1746—1753).



Bonn.
Ehemaliger Böselagerer Hof. — Gobelinsaal um 1720.

Ein solcher Entwurf bedarf im Aufbau keiner reicheren Mittel, weil er in der Fülle der Pavillonshauben von selbst malerisch bewegte Umrisse ergibt. Die Flügel zwischen den Pavillons der Einfahrts- oder Ostfassade am Ende der Poppelsdorfer Allee sind nur eingeschossig (Bild S. 168); die der Süd- und Westfront sind zweigeschossig (Bild S. 167,1), die der Nordfront wieder eingeschossig (Bild S. 167,2). Die Nordfront ist reicher gegliedert als die übrigen. Jonische Doppelsäulen rahmen die Fenster ein. Kartuschen schmücken die Schlußsteine der Fensterbogen. Der Mittelpavillon, eingeschossig, tritt nur wenig vor. Balustraden schlossen einst über dem Nordflügel nach außen wie innen zum Hof eine Plattform ein. Dann baute sich hier ein niedriges Obergeschoß an.

Leider ist der Schloßpark zu einem Botanischen Studiengarten umgewandelt worden. Im Inneren des Schlosses sind naturwissenschaftliche Sammlungen und Forschungsinstitute der Universität untergebracht. Dadurch hat die Ausstattung sehr gelitten. Da sind nur noch wenige Räume, die sich ihres alten Schmuckes noch freuen. Zunächst im Mittelpavillon des Westbaus die zweigeschossige ehemalige Schloßkapelle (Bild S. 169). Der lichtgehaltene, zierliche Entwurf soll noch auf Robert de Cotte selbst zurückgehen und öffnet sich im Untergeschoß nach beiden anstoßenden Räumen in drei Bogenstellungen. Pilaster rahmen die unteren Fenster, Bogenstellungen, Tür und Blendbogen und tragen das Gebälk. Engelsköpfchen über den Bogen, und Gehänge in den Bogenzwickeln. Im Obergeschoß stuckierte Rahmen zwischen den Fenstern. Darüber wölbte sich später erst der reichere und schwerere Deckenschmuck mit Adam-Schöpfs Gemälden der Legende des hl. Isidors.

Im sogenannten Appartementssaal, dem südlichen Pavillon derselben Westfront, ist wenigstens der ebenfalls zierliche Wandschmuck noch erhalten (Bild S. 170).

Besonderes Interesse fordert der Muschelsaal im Mittelpavillon des Nordflügels, eine raffinierte Sehenswürdigkeit (Bild S. 171). Ultramarin und Silbergrau finden sich zu prickelnder Wirkung; und trotz des spröden Muschel- und Korallenmaterials ist der Raum streng architektonisch und übersichtlich delikat gegliedert. In der Mitte der Seitenwände je eine Grotte, die einst einen Brunnen faßte. Dann steigt über Wandpfeilern das Gewölbe mit seinem kunstvollen Schmuck auf, wie auch das nicht leicht zu behandelnde Material Türrahmen und Türaufsätzen überaus reizvolle Gliederungen gegeben hat. Bei der mühevollen Arbeit ist man keineswegs überrascht, daß ihr Meister Peter Lapoterie sieben Jahre mit ihr beschäftigt



Bonn.

Sitzungssaal des Rathauses (1737) (vgl. Bild S. 179).



Poppelsdorf.

Klosterkirche auf dem Kreuzberg. Kanzel aus Stückmarmor (vgl. Bild S. 175).



Poppelsdorf.
Klosterkirche auf dem Kreuzberg (vgl. Bild S. 174).

war, von 1746—1753. Den geistvollen Entwurf dazu will man keinem Geringeren als dem großen Balthasar Neumann aus Würzburg zuschreiben.

Über dem Schloß auf der Höhe des Kreuzberges hat sich der Würzburger Meister noch ein anderes Denkmal gesetzt, in dem Bau der Heiligen Stiege. — Auf dem Kreuzberg war schon seit Jahrhunderten eine Wallfahrtsstätte mit Kapelle. Im 17. Jahrhundert siedelte sich hier ein Kloster an. Während der Belagerung Bonns 1689 wurden die Bauten beschädigt. Kurfürst Klemens August ließ sie 1746—1751 wiederherstellen. Die Kirche erhielt prächtige Altäre, Bänke und Ausmalung (Bild S. 175). Leider verdeckt heute ein neues Altarbild den früheren Durchblick auf das Fenster der Fürstentube. Die Kanzel ist ein Bravourstück der Rokokodekoration (Bild S. 174). Gleichzeitig erhielt die Klosterkirche anschließend an ihren Ostchor, die sogenannte Heilige Stiege, eine Nachahmung der Scala Santa am Lateran zu Rom (Bild S. 177). Das ist ein langer, rechteckiger Raum, durch den vom Eingang aus drei Treppenläufe hinaufsteigen. Unter den 28 buntfarbigen Tiroler Marmorstufen der mittleren Treppe sind Reliquien eingelassen. Auch für die Treppenschranken ist Marmor verwandt worden. Von den beiden Langseiten des Treppenhauses ergießt sich aus zweimal acht hohen Fenstern das Licht durch den Raum, über die Marmorstufen, den figürlichen Stuckschmuck über dem Eingang, den Christusknaben mit den Gestalten der Gerechtigkeit und des Friedens, die illusionistische Architekturmalerei der Eingangswand, die Rokokomalereien der Fensternischen und den gemalten Schmuck der flachen Decke. Die Ausmalung stammt wieder von Adam Schöpf, die Stuckplastiken von Anducci und Carnioli.

Dazu nun das äußere Gehäuse Balthasar Neumanns (Bild S. 178,1). Die Langseiten mit Pilastern gegliedert. Die schmale Eingangsfront eine prächtige zweigeschossige barocke Architekturwand mit kräftig und ausdrucksvoll gezeichneten Gesimsen und Gebälken in beiden Geschossen. Auf dem mit reichem Gitter geschmückten Balkon die lebensgroße Ecce-homo-Darstellung, Christus mit dem Hohenpriester und einem der Häscher. Die Figurennischen dahinter nahmen früher auch Statuen auf. Trophäen über den Wandpfeilern. Dann wölbt sich das mit dem Dachreiter gezierte Kuppeldach.

Auch das Rathaus zu Bonn war 1689 dem Bombardement zum Opfer gefallen. 1737 legte man den Grundstein zu einem Neubau nach dem Entwurf des Meisters des Koblenzer Tores, Leveilly (Bild S. 179). Der lange, schmale Marktplatz erhielt einen glücklichen Abschluß in der breiten Freitreppe, über der die zweigeschossige Pilasterfassade aufsteigt, dann das gebrochene Mansarddach. In der Mittelachse über der von Bockskerlen bewachten Uhr eine Wappentrophäe. Früher war freilich die Wirkung des Rathausbaus weit glücklicher, als noch zahlreiche schmale Giebelhäuser den Platz einfaßten. Auch der Obelisk von 1777 steht gut auf dem Platz. Von vornehmer Wirkung ist der Sitzungssaal im Obergeschoß des Rathauses in seinen klassizistischen Gliederungen heller Ornamente gegen grünblauen Grund (Bild S. 173). Leuchtend gegen diesen diskreten Fond die Rokokokamine in der Mitte der beiden Seiterwände mit den reichberahmten Bildnissen des Kurfürsten Klemens August und seines Nachfolgers Max Franz. Und natürlich blieb das